Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 95. Mittwoch, den 28. Novbr. 1832.

Glaube stärker als Liebe.

Erzählung aus der Zeit des Schmalkaldischen Krieges.

(Fortsetzung.)

„Kennst Du den Fremden?“ — fragte er nach langem Schweigen mit Besorgniß verrathender Stimme.

„Ich sah ihn öfter in dem Hause meiner Eltern,“ — entgegnete Magdalis bebend.

„Mir ist er fürchterlich! — ein Bote des Unglücks!“ — sagte der Maler mit dumpfem Ton. —

„Bernhard!“ — rief die geängstigte Magdalis aus, indem sie auf den Gatten zustürzte, „wo sahst Du ihn? — Du sprachst von gestern; von der Elbbrücke!“ —

„Vertrauen soll im häuslichen Leben nicht untergehen, und Mittheilung erleichtert das Herz,“ nahm der Gefragte nach einigem Zögern das Wort, indem er den Arm um die, vor banger Erwartung zitternde Magdalis legte, „und so höre denn mein gutes Weib.“ —

Schon war der Abend herangebrochen, als ich gestern auf der Elbbrücke stand und gedankenvoll in den Fluß hineinstarrte, der, sonst so ruhig dahinfließend, jetzt mit gewaltiger Kraft seine Wogen unter mir hinwälzte. — Das war mir das Bild des, oft so stürmisch bewegten Menschenlebens! Ich gedachte der Vergangenheit und der Gegenwart, gedachte Deiner und unsres Kindes, und bebte bei dem Gedanken, daß die nächste Zukunft mich in dieser bewegten Zeit einst von Euch trennen könne. — Und da ward es stiller und einsamer um mich; nur der brausende Strom und der stets lauter heulende Wind unterbrach die schaurige Oede. Ein Blick auf die, sich nach und nach erhellenden Häuser der Stadt mahnte mich an die Heimkehr. Aber kaum hatte ich mich gewendet, als ich überrascht stehen blieb. Denn vor mir stand, starr und unbeweglich, eine fremde Gestalt, die den Blick fest auf mich gerichtet hielt. — Und noch deutete ich mir den Grund dazu vergebens; als der Mond hinter den zerrissenen pfeilschnell dahin jagenden Wolken hervortrat und sein bleiches Licht auf die seltsame Erscheinung warf.

Es war eine hohe, kräftige Gestalt. — Vom dunklen Barett herab wallten drei rothe Federn, unter welchen die schwarzen, feurigen Augen glühend nach mir hinstarrten wie die der Schlange, bevor sie sich auf ihre Beute stürzt, um sie, in vielfachen Windungen umschlingend, zu zermal-

men, — und während der weite, blutrothe Mantel, vom Winde bewegt die unbekannte Gestalt umrauschte, glänzte mir aus dem schwarzen Gürtel der Griff eines Dolches entgegen.

Ich weiß nicht, was mich diesem Manne gegenüber, mehre Minuten festhielt. Er hatte, die auffallende Pracht ausgenommen, nichts Befremdendes an sich; ja, selbst die Züge des männlich schönen Gesichts schienen mir nicht unbekannt; aber das höhnende Lächeln, welches um den Mund des sonderbaren Fremden lag; das glühende, unablässig auf mich gerichtete Auge, sein finsteres Schweigen, und die öftere Bewegung der Hand nach dem Griff des Dolches, erfüllten mich mit Grauen.

Mich ermannend, und einen Gleichmuth erkünstelnd, den ich nicht besaß, entfernte ich mich langsam. Kaum aber hatte ich die Brücke verlassen: als ich hinter mir die klirrenden Tritte des räthselhaften Unbekannten vernahm. — Ohne mich umzusehen, schlug ich den nächsten Weg nach der Stadt ein; denn, mehr als je, zog es mich zu Dir hin; aber überall, durch alle Gassen folgte mir die feindliche Erscheinung, und während ich, die Schwelle des Hauses betretend, hinter mich blickte, stand sie, regungslos, und das Auge wie zuvor auf mich gerichtet, in nur geringer Entfernung von mir.

So viel ich mich auch mühte den Rothmantel zu vergessen, schlief ich dennoch mit dem Gedanken an ihn ein. — Und da trat die fürchterliche Gestalt noch Einmal im Traume vor mich hin. — In den weiten, blutrothen Mantel gehüllt, stand sie lange zwischen unserm Lager und der Wiege unsres Gottholds, den leuchtenden Blick bald auf Dich und unser Kind, bald auf mich geheftet. — Endlich schlug der Grauenvolle den Mantel über die Schultern zurück; dann neigte er sich zu Dir hin, und während sein Mund auf dem Deinigen ruhte, berührten die Federn des Baretts mein glühendes Gesicht wie mit eisiger Todtenhand und meine Brust durchzuckte namenloses Weh. —

In diesem Augenblick ächzte unser Gotthold laut; ein starker Windstoß rüttelte an die Fenster und laut schreiend schlug die Eule mit den Flügeln dagegen. Von Entsetzen erfaßt stürzte ich der Wiege des Kindes zu das mir seine Arme entgegenstreckte; leise rief ich Deinen Namen: aber Du vernahmst meine Stimme nicht.

Und noch stand ich da, sinnend ob es Traum oder Wirklichkeit sei was mich bedrängt hatte: da ertönte durch die lautlose Stille die Stunde der Mitternacht und vom Thurme herab sang der Wächter mit lauter Stimme: „eine feste Burg ist unser Gott!“ — Und da richtete ich voll Vertrauen den Blick nach Oben, und gelobte es, in Ergebung zu ertragen, was auch der Himmel über Uns verhängen möge. —

Jetzt schwieg der Maler in tiefes Sinnen versinkend, und erschüttert drückte Magdalis ihr bleiches Gesicht an die Brust des Gatten.

„Wie im Traume,“ — unterbrach der Maler die qualvolle Stille, — „stand der Fremde, der uns so eben verlassen, in der Wirklichkeit vor Dir! — Er ist es, den ich gestern auf der Elbbrücke sah, Magdalis!“ — rief er darauf mit lauter Stimme, indem sein Blick auf die Rolle fiel, — „berühre das Geld des Schrecklichen nicht, denn es bringt keinen Segen! Ich will arbeiten für Dich und unser Kind bis zum letzten Hauch meines Lebens, nur berühre mir das Geld nicht! — Seit meiner Jugendzeit,“ — fuhr er darauf nach kurzem Schweigen langsam fort, — „habe ich entbehren und verlieren gelernt; aber, wenn ich Eines verlieren sollte: Dich und unser Kind! dann würde ich hoffnungslos untergehen!“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein schreckliches Abenteuer.

Erzählt von einem Franzosen.

Ich reiste eines Tages in Calabrien. Es ist dies ein Land voll böser Menschen, welche, wie ich glaube, zu Niemanden viel Zuneigung haben,

besonders aber gegen die Franzosen eingenommen sind. Das Warum würde uns hier zu weit führen. Genug sie hassen uns bis zum Tode und der Unglückliche, der ihnen in die Hände fällt, wird eben keinen angenehmen Zeitvertreib haben. Mein Begleiter war ein hübscher junger Mann. In diesen Bergen sind die Wege Abgründe und wir konnten nur mit Mühe weiter kommen. Mein Begleiter ritt voran auf einem Wege, der ihm bequemer und kürzer schien, als der gewöhnliche, und — wir verirrten uns. Es war mein Fehler. Warum verließ ich mich auf einen zwanzigjährigen Kopf. Wir suchten uns, so lange es noch Tag war, wieder aus dem Walde herauszufinden, kamen aber immer mehr von dem rechten Wege ab. Es war eine pechfinstere Nacht, als wir an ein schwarzes Haus kamen. Wir gingen hinein nicht ohne Argwohn und Mißtrauen. Aber was konnten wir anderes thun? Wir fanden eine ganze Familie von Kohlbrennern bei Tische. Auf das erste Wort wurden wir zum Mitessen eingeladen. Mein junger Begleiter machte nicht viel Umstände; nach ein Paar Minuten aßen und tranken wir nach Herzenslust — er wenigstens, denn ich für meinen Theil konnte mir nicht helfen, mich in allen Winkeln umzusehen. Unsere Wirthe sahen allerdings aus wie Kohlenbrenner, aber das Haus! — man hätte es für ein Arsenal halten können. Man sah nichts als Flinten, Pistolen, Säbel, Dolche und Messer. Alles mißfiel mir und ich sah auch bald, daß ich nicht in großer Gunst stand. Mein Begleiter dagegen war bald, als gehörte er zur Familie. Er lachte, er plauderte mit ihnen und beging endlich die Unbesonnenheit, zu sagen, woher wir kämen, wohin wir gingen und daß wir Franzosen sein. Man denke sich unsere Lage! Wir waren unter unsern geschwornen Feinden, allein, von der Nacht überfallen, weit von aller menschlichen Hülfe. Um nichts zu unterlassen, was zu unserm Verderben dienen konnte, mußte er auch noch den Reichen spielen, indem er den Leuten versprach, sie für ihre Gastfreundschaft reichlich zu bezahlen; dann machte er sie auf seinen Mantelsack aufmerksam, bat sie ernstlich, ihn gut zu bewachen und legte ihn als Kopfkissen auf sein Lager. Sie glaubten vielleicht, wir hätten die Diamanten der Krone bei uns, und der Schatz in des Jünglings Mantelsack bestand in den Briefen seiner Geliebten.

Nach der Mahlzeit verließen sie uns. Unsere Wirthe schliefen unter uns, wir da, wo gegessen worden war. Auf einer Art sieben bis acht Fuß erhöheten Platform, wohin wir auf einer Leiter steigen mußten, erwartete uns das Bett, ein Nest worein wir über, mit Lebensmitteln für ein ganzes Jahr, gefüllte Fässer kriechen mußten. Mein Begleiter bediente sich dieses Betts und war mit dem Kopfe auf seinem kostbaren Mantelsacke bald eingeschlafen. Ich hatte mir vorgenommen, wach zu bleiben, machte ein gutes Feuer an und setzte mich nieder. Die Nacht war fast ziemlich ruhig vergangen und ich fing an, mir's bequem zu machen, als ich eben, da nach meiner Meinung der Tag anbrechen sollte, Wirth und Wirthin unten sprechen und streiten hörte. Ich legte mein Ohr an die Esse, welche mit der untern Stube in Verbindung stand und vernahm deutlich die Worte des Mannes: — „gut, gut, wir wollen sehen! Müssen wir sie beide schlachten?“ — „Ja!“ — antwortete die Frau und alles war wieder still.

Wie sollte ich das Uebrige beschreiben? Ich vermochte kaum zu athmen; mein ganzer Körper war kalt wie Marmor; wer mich gesehen hätte, würde nicht gewußt haben, ob ich todt oder lebendig sei. Himmel wenn ich daran gedenke! Wir beide waren fast ganz unbewaffnet — uns gegenüber standen zwölf bis funfzehn völlig Bewaffnete. Und mein Begleiter vor Mattigkeit im tiefsten Schlafe! Ihn zu rufen, Lärm zu machen, konnte ich nicht wagen; allein zu fliehen, war unmöglich. Das Fenster war zwar nicht sehr hoch, unter demselben heulten aber zwei große Hunde wie Wölfe. Man denke sich, wenn man kann, meine

Lage! Nach einer Viertelstunde, welche ein Jahrhundert zu sein schien, hörte ich Jemanden auf der Treppe und sah durch eine Thürritze hindurch einen alten Mann mit einer Lampe in der einen und einem mächtigen Messer in der andern Hand. Er kam herauf, seine Frau folgte ihm; ich stand hinter der Thüre. Er eröffnete sie, setzte aber, ehe er herein trat, die Lampe nieder, welche dann seine Frau nahm, die sie mit den Fingern fast verdeckte und ihm zurief: „sachte! gehe sachte!“ Als er an die Leiter kam, nahm er das Messer zwischen die Zähne, stieg hinauf, ging auf das Bette zu, wo der arme Jüngling mit entblößtem Halse lag, nahm das Messer in die eine Hand und in die andere — ach! — einen Schinken, der an der Decke hing, schnitt ein Stück ab und ging, wie er gekommen war. Die Thüre schloß sich wieder, das Licht verschwand und ich blieb mit meinen Gedanken allein.

Als es völlig Tag geworden war, kam die ganze Familie lärmend herauf, um uns zu wecken, wie wir gewünscht hatten. Sie setzten uns ein prächtiges Frühstück vor, wozu auch zwei Kapaune gehörten, von denen wir den einen essen und den andern mitnehmen sollten. Als ich die Kapaune sah, begriff ich, was die schrecklichen Worte bedeuteten: „müssen wir die beiden schlachten?“

Miscellen.

In Hannover ist verordnet worden, zum bessern Schutze gegen die natürlichen Blattern, die Vaccination nicht mehr bloß, wie früher, auf einem, sondern auf beiden Armen, und zwar an mehreren Stellen, vorzunehmen.

Nicht Korinth und auch nicht Nauplia, sondern Athen soll der neue König von Griechenland zu seinem Sitze wählen, meinen einige Blätter, und die Sache scheint Grund zu haben.

Die Erfindung des (Lombarden) Ritters Aldini, sich bei Brandunglück durch besondere Kleidung so zu schützen, daß man beim Retten selbst den heftigsten Flammen eine Zeit lang wiederstehen kann, hat sich bei einer kürzlich in Wien veranstalteten Probe abermals als sehr trefflich bewährt.

In Berlin hat man zur Freude des Publicums einen Springbrunnen im sogenannten Lustgarten in Gang gebracht.

Die in Rußland angestellten, von Reisen nach dem Auslande zurückkehrenden Gelehrten, denen es bisher gestattet war, ihre Bücher censurfrei einzubringen, müssen jetzt, einer neueren Verordnung gemäß, dieselben nun auch an der Grenze der Prüfung des Censors vorlegen.

In Frankreich hat man die Hälfte der bisherigen Scharfrichterstellen eingezogen, wegen Mangels an Beschäftigung.

Frankreich hat wieder einmal einen Transport von neuen Pairs erhalten. Sechzig Stück sind auf einmal aus dem Ofen gekommen.

Die Cholera ist doch nach Wilhelmshöhe gedrungen, obschon, wie früher gemeldet, diese auf höchsten Befehl zur Sicherheit abgesperrt ward.

In München wird es stark Mode, Häuser und Mobilien in der Pariser Feuer-Assecuranz (Phönix) zu versichern.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im November 1832.

Am 24sten 2 Fuß 8 Zoll.	Am 26sten 2 Fuß 9 Zoll.
Am 25sten 2 Fuß 8 Zoll.	Am 27ten 1 Fuß 3 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.